

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich am Samstag und Sonntag. Der Bezugspreis wird am besten jeden Monats bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen wesentlichen Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Vertriebsstellen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Änderung eine Nummer bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Abbruch abgebrochen wird, ist ausgeschlossen.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 5

Mittwoch, den 16. Januar 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Gemeindeverordnetenwahl.

Bei der am 13. Januar 1924 stattgefundenen Wahl der Gemeindeverordneten sind 2315 gültige Stimmzettel abgegeben worden. Von diesen entfallen auf

Wahlvorschlag	I Rotsche	603 Stimmen
"	II Tamme	277 "
"	III Behmann	919 "
"	IV Birnstengel	516 "

Es erhalten hiernach	Wahlvorschlag	I Rotsche	5 Sitze
"	"	II Tamme	2 "
"	"	III Behmann	8 "
"	"	IV Birnstengel	4 "

Es sind sonach gewählt worden:

vom Wahlvorschlag Rotsche die Herren:

Rudolf Rotsche, Kaufmann.
Martin Grotz, Gutbesitzer.
Max König, Dentist.
Max Guhr, Gutbesitzer.
Arthur Hirschler, Schmiedemeister.

vom Wahlvorschlag Tamme die Herren:

Gustav Tamme, Wachtmeister.
Arthur Ahlig, Bieleur.

vom Wahlvorschlag Behmann die Herren:

Herrmann Behmann, Maurer.
Kurt Hängel, Kaufm. Angestellter.
Albin Strauß, Tischler.
Robert Tamme, Stellmacher.
Walter Barthel, Buchdrucker.
Max Ködlich, Zimmerer.
Ernst Wöblich, Maurer.
Simon Bsch, Jungleser.

vom Wahlvorschlag Birnstengel die Herren:

Emil Birnstengel, Schmied.
Max Biehl, Tischler.
Arthur Wirth, Kaufmann.
Kuno Kumlisch, Hilfsarbeiter.

Gegen die Gültigkeit der Wahl und gegen das Wahlergebnis kann binnen 14 Tagen nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses beim Unterzeichneten Einspruch erhoben werden.

Ottendorf-Okrilla, den 14. Januar 1924.

Der Gemeindevorstand.

Lesehilfzeichen.

Die Lesehilfzeichen sind bis Mittwoch den 16. Jan. 24 im Rathaus (Waldamt) abzuholen. Die vorjährigen Holzzeichen sind zurückzugeben.

Ottendorf-Okrilla, den 11. Januar 1924.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 16. Januar 1924.

Der Wahltag liegt hinter uns, von 2375 Wählern üben 2315 das Stimmrecht aus, das sind 84 Prozent. Es erhielten der Wahlvorschlag Rotsche 603 Stimmen, Wahlvorschlag Tamme 277 Stimmen, Wahlvorschlag Behmann 919 Stimmen und Wahlvorschlag Birnstengel 516 Stimmen. Gegenüber der Gemeindevorstandswahl 1921 gewannen die bürgerlichen Parteien 160 Stimmen, verlor die vereinigte sozialdemokratische Partei 230 Stimmen und gewann die kommunistische Partei 398 Stimmen. Die Sozialdemokraten verlierten drei Sitze, welche von den Kommunisten gewonnen werden, die verbundenen bürgerlichen Parteien gewinnen den Sitz um den die Gemeindevertretung vermischt worden ist.

Gemeindevorstandsergebnisse der näheren Umgebung:
Hermsdorf. Bürgerl. 5, Links 4.
Lausa. Bürgerl. 8, Links 7.
Ropsche. Bürgerl. 11, Links 5.
Rahny-Hellerau. Bürgerl. 8, Links 7.
Langebrück. Bürgerl. 10, Links 5.
Schönborn. Bürgerl. 5, Links 4.
Seifersdorf. Bürgerl. 6, Links 3.
Lomnitz. Bürgerl. 6, Links 4.
Wachau. Bürgerl. 8, Links 5.

Rabsberg. Bürgerl. 9, Links 12.
Dresden. Bürgerl. 44, Links 31.

Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgel. (Ostgruppe Dresden-N.) veranstaltete am 1. Weihnachtstages im Rathaus für die hiesigen Mitglieder eine Weihnachtbesprechung. Unter dem brennenden Weihnachtsbaum lagen auf 3 langen Tischen die Geschenke für 22 Kinder, 8 Erwerbslosen sowie 2 Witwen. Es waren schöne Spielsachen, Kleidungsstücke sowie Nahrungsmittel, wie Mehl, Speck, Talg, Butter u. v. m. Alle Teilnehmer wurden nach dem Gesänge von „Stille Nacht, heilige Nacht“, unter Begleitung von Jüthermusik mit Stollen und Kaffee, bewirtet. Ein Dank folgte dem anderen nur auch hiermit sei den hiesigen Geschäftsleuten für die erhaltenen Spenden, sowie den Jüthermusikern, die sich freiwillig dazu bereit, erklärt hatten, aufs herzlichste gedankt. Die Beschenkten, sowie die Anwesenden waren trotz schwerster Zeit mit hoher Befriedigung überzeugt, was wahre und echte Kameradschaft, zu leisten vermag.

Dresden. In einem auf der Rosenstraße gelegenen Textilwarengeschäft wurde in einer der letzten Nächte eingebrochen und wertvolle Beute gemacht. Als die vier Spieghuben mit den umfangreichen Warenbeständen in einem Am See gelegenen Grundstücke verschwanden, erregte der nächtliche Transport Verdacht. Polizeiliche Ermittlungen brachten bald volle Klarheit, die Einbrecher konnten verhaftet und das geraubte Gut dem Beschlagnahmten wieder zur Verfügung gestellt werden. Man glaubt, einer Diebsbande auf die Spur gekommen zu sein, die bereits seit längerer Zeit gemeinschaftlich ihr unehrliches Gewerbe ausübt hat.

Von einer Polizeistreife in Dresden-Kennitz wurden drei Arbeiter aus Vorkstadt Cotta als Verdächtige angehalten und festgenommen. Mit dieser Maßnahme war ein überaus guter Fang geblüht. Das Kleblatt lehrte gerade von einem nächtlichen Raubzuge heim. Die drei Arbeiter kommen als diejenigen Unbekannten in Betracht, die seit längerer Zeit vornehmlich im Nordwesten von Dresden in den Lohndienstschäften und hin in die Gegend von Wilsdruff, Meißen und Großenhain zahlreiche Kleinkradstahle erbrochen und ausgeraubt, wo sich Gelegenheit bot, auch Schweine abgehoben haben.

Dresden. In letzter Zeit treten in hiesigen Geschäften erneut zwei unbekannte Betrüger auf, die Waren mit österreichischen Tausend- oder Hundertkronennoten bezahlen, deren Kurs sie an der Hand einer Zeitung mit dem Stand der Tausendkronen angeben. Wiederholt haben sich Geschäftsleute hierdurch täuschen und um größere Beträge schädigen lassen.

Großröhrsdorf. In der Nacht zum 11. Januar ist in den Großmannschen Arbeiterbuden auf hiesigen Bahnhof eingebrochen und Handwerkzeug, Kleidungsstücke und Brennmaterial entwendet worden. Durch Verfolgung der Spuren konnten die Diebe in zwei hiesigen erwerbslosen Einwohnern ermittelt werden.

Dohnitz. Vom Sachsenberge hatten sich gewaltige Schneemassen in Bewegung gesetzt und mit solcher Wucht an das Haus des Zimmermanns Reinhold Hähne geschoben, daß eine große Wandfläche eingedrückt und eine Schlafstube total mit Schnee angefüllt wurde. Möbel und Bettstellen sind von den Schneemassen vollständig verschüttet. Sogar in der dahinterliegenden Schlafstube sind die Möbel in die Wand hineingeschoben worden. Glücklicherweise war zur Zeit des Unfalles niemand im Hofe, sonst wären Menschenleben zu beklagen. Auch die Hintertür des Hauses der Witwe Wische ist von Schneemassen bedroht.

Freital. Am Freitagabend wurde in Freital-Döhlen ein älterer verheirateter Arbeiter aus Dresden von einer vom Dach heruntergleitenden Eismasse so unglücklich getroffen, daß der Brustkorb zerquetscht wurde und der Tod sofort eintrat.

Freital. Die im Stadtgebiet Freital eingerichteten Wohlfahrtsküchen erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit sämtlicher Bevölkerungsschichten. Durch Verabreichung warmer Mittagstöße in fünf Küchen, die in jedem Stadtteil ihren Sitz haben, wird täglich zur Vinderung der Not beigetragen. Vom Tage des Bestehens der Küchen, vom 8. November bis 31. Dezember, wurden insgesamt 23 838 Portionen Essen abgegeben.

Freiberg. In Boigtberg brannte das Flachsbruchhaus der Gemeinde mit allen Flachsvoortäten nieder. Die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen konnten sich nur mit Mühe vor dem rasend schnell um sich greifenden Element in Sicherheit bringen. Einige erlitten schwere Verletzungen.

Der Brand entstand durch die Unvorsicht eines Arbeiters, der sich im Arbeitsraume eine Pfeife anzündete.

Rothschönberg. In dem zu Rothschönberg gehörenden Vorwerk Berne wurde der 1905 geborene taubstumme Schuhmacher Paul Kurt Galdner, der seit 20. Okt. v. J. vermisst war, in fast verweitem Zustande aufgefunden. Er ist mutmaßlich von einem Scheunenbalken etwa vier Meter in die Haldenspreu gefallen. Selbstmord ist ausgeschlossen, es liegt Unglücksfall vor.

Frankenberg. Sonnabend nachmittag unternahmen drei hiesige Herren eine Schlittenpartie, die Gutbesitzer Herrschubert aus dem nahen Merzdorf mit seinen eigenen Pferden selbst führte. Bei der Heimfahrt gingen in der Nähe Frankenbergs die Pferde durch, nachdem die drei Herren schon ausgestiegen waren. Herrschubert muß die Gewalt über die Pferde verloren haben; er wurde Sonntag früh in der Chemnitzstraße in der Nähe des Restaurants „Deutsche Schänke“ in schwerverletztem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus übergeführt, wo er bald nach seiner Entlassung gestorben ist.

Kochlitz. Die städtischen Kollegien haben den Stadtrat Dr. Walter Boigt in Wittweida zum Bürgermeister gewählt.

Leipzig. Am Sonnabend abend in der sechsten Stunde wurde der am Hause Dresdnerstraße 9 besetzte, dem Juwelier Felix Gerhardt gehörige Schaufenster völlig ausgeraubt. Es wurden über 100 goldene Ringe, zum größten Teil mit Brillanten und Rubinen besetzt, gestohlen. Außerdem fielen den Dieben in die Hände: zehn goldene Armbänder, zwei Herrenuhren, zwei Kumbanduhren (Taschenuhren) sowie verschiedene Goldstücke. Die Diebe haben mit einem Glasmesser die Seitenwand des Rahmens, die aus fingerdicke Glas besteht, aufgeschlitten und dann die Schmuckstücke an sich gerast. Die Täter, sechs an der Zahl, waren sehr elegant gekleidet. Drei sollen den Schaufenster erbrochen haben, während die anderen ihre Komplizen durch eine sogenannte Wand deckten. Der Raub war das Werk eines Augenblicks. In einem bereitstehenden Auto sind die Räuber dann entkommen. Die Kriminalpolizei, die kurze Zeit nach dem Einbruch am Tatorte erschien, stellte fest, daß die Einbrecher mit Handschuhen gearbeitet haben, um sich nicht durch Fingerabdrücke zu verraten.

Plauen. Die Wohnungsknot ist hier weiter gestiegen. Anfangs 1923 betrug die Zahl 7248, bis Ende des Jahres war sie auf 8104 Wohnungssuchende angewachsen. Neue Wohnungen sind während des verflossenen Jahres 235 fertiggestellt und bezogen worden. Durch Teilung übergroßer Wohnungen sind bis Anfang 1924 insgesamt 240 Wohnungen gewonnen worden; mit städtischen Mitteln sind allein über 300 Wohnungen in nichtstädtischen Gebäuden neu hergerichtet oder wenigstens wieder wohnbar gemacht worden.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

14. Januar 1924.

Auktions: 42 Ochsen, 166 Bullen, 197 Kalben und Kühe, 400 Rinder, 268 Schafe, 1165 Schweine.

Golddarmpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 26-40, Bullen 22-42, Kalben und Kühe 12-44, Rinder 34-60, Schafe 30-50, Schweine 34-60.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 % für Kühe und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

14. Januar 1924.

Weizen 17-17,40, Roggen inländisch 15,40-15,80, Sommergerste 17,60-18,60, Hafer 13-13,25, Mais 3-3,24, Rottklee 155-170, Trodenkorn 11-11,50, Zuckerschmelz 14-22, Weizenkleie 8-8,30, Roggenkleie 7,80-8, Weizenmehl 30,5-32,5, Roggenmehl 28-30.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Rottklee, Mehl, Erbsen, Bohnen, Weizen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Rindermengen von 10000 Kilogramm wgr Dresden.

Sirchennachrichten.

Donnerstag, halb 8 Uhr Bibelstunde des Jungmännervereins im Pfarrhaus.

Bejahendes Nein Frankreichs.

Vom alten Brauch wird nicht gebrochen, Nein heißt's, doch weiter wird gesprochen! In diese Formel kann man die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Memorandum vom 24. Dezember v. J. zusammenfassen, wobei es bemerkenswert ist, daß die korrespondierende Antwort des Brüsseler Kabinetts um eine sehr erhebliche Nuance freundlicher ausgefallen ist. Wenn auch der Wortlaut der Communiqués noch nicht veröffentlicht wurde, so ist man doch durch die Mitteilungen der Pariser und die noch offeneren der Brüsseler Presse über den Inhalt der Antwort einigermaßen unterrichtet, wozu noch kommt, daß noch wesentlicher als diese die mündlichen Erklärungen sind, die zwecks „authentischer Interpretation“ in Paris dem deutschen Geschäftsträger Herrn v. Hoersch gegeben worden sind. Hat der französische Ministerpräsident schon am 15. Dezember erklärt, daß er „bereit sei, jederzeit deutsche Anregungen entgegenzunehmen und diese sachlich zu erörtern“, so ist auch jetzt bei der Uebersetzung der Antwortnote Herrn v. Hoersch zur Kenntnis gebracht worden, daß die französische und die belgische Regierung „weiterhin bereit seien, jede deutsche Anregung zu prüfen.“

Mit dieser Versicherung, daß der Verhandlungsfaden nicht abreißen soll, will man offenbar den in der Sache selbst überwiegend negativen Charakter der Antwortnote abschwächen. Denn sachlich liegen die Dinge so, daß ein wesentlicher Teil der in der Denkschrift der deutschen Regierung erhobenen Forderungen mehr oder weniger verbännt oder auch unverändert abgelehnt wird. So die, daß die deutsche Verwaltung im besetzten Gebiet wieder eingeführt und die Zollgrenze aufgehoben werde. In bezug auf den letzten Punkt sollen Erleichterungen in Gestalt von Ausfuhrlicenzen gewährt werden, und die Grenzsperrre soll insofern etwas abgebaut werden, daß nach einer Mitteilung des Ministers Jaspard für den Reisendenverkehr vom unbesetzten in das besetzte Gebiet ein einfacher Identitätsausweis mit Photographie genügen soll. Was weiter die Währungsfrage betrifft, so wird die Zulassung der Rentenbank im besetzten Gebiet an ein weiteres Entgegenkommen der Reichsregierung in der Frage der rheinisch-westfälischen Goldnotenbank geknüpft.

Aber wesentlicher als alle diese Einzelheiten, die offenbar nur eine Verhandlungsbasis darstellen sollen, ist die Tatsache, daß jetzt auch von Seiten der französischen Regierung weitere Verhandlungen gewünscht werden. Die Pariser Presse betont das mit so bemerkenswerter Deutlichkeit, daß die nationalistischen Zeitungen darüber stillschweigend entrüstet sind. Offenbar will sich Poincaré nicht in zu schroffem Gegensatz zu dem Präsidenten Millerand in seiner Neujahrsansprache angeländigen „Morgendämmerung der Versöhnung“ stellen, die in enger Beziehung steht sowohl zu der Francdämmerung wie zu dem kommenden Kabinet Ramsay MacDonald in England. Holten schon bisher starke und einflussreiche Wirtschaftskreise in Frankreich sich gegen die Reparationspolitik Poincarés gewandt, so hat der jetzige rapide Rückgang des Franc und die Umstimmung fast aller Alliierten gegenüber Frankreich in den weitesten Kreisen die Besorgnis wachgerufen, daß man beim Verfolg dieser Taktik auf den Isolierschemel geraten werde.

Also, das ist das Fazit des Memorandums, die französische Regierung will verhandeln, aber sie beklagt sich zugleich darüber, daß das Reichskabinet sich auf die Fragen des Ruhrgebietes beschränkt habe, und es wird betont, daß diese nur im Rahmen des ganzen Reparationsproblems lösbar seien. Hierzu ist zu bemerken, daß die deutsche Regierung jederzeit bereit ist, das Verhandlungsgebiet zu erweitern. Aber einmal müssen zunächst die Zustände im Ruhr- und Rheinland geordnet werden, schon weil die Wiederherstellung der deutschen Leistungsfähigkeit in diesem lebenswichtigen Gebiet eine Vorbedingung jeder Reparationsleistung ist, und zweitens, weil eine endgültige Regelung der Reparationsfrage nicht zwischen Berlin und Paris, sondern nur zwischen Deutschland und der Gesamtheit

der Alliierten erfolgen kann. Anscheinend möchte Poincaré seinen Sonderhandel mit Deutschland, den er mit dem Ruhrbruch einleitete, bereinigen, bevor durch die Beratungen der Sachverständigenkommissionen eine neue Lage geschaffen wird. Aber gerade die neuesten Wandlungen der internationalen Politik bieten für die deutsche Regierung keinen Anlaß zu überstürzten Zugeständnissen, besonders zu solchen, durch welche der Regelung der Reparationsfrage in irgend einem Betracht vorgegriffen werden könnte.

Keine Veröffentlichung der französisch-belgischen Antwortnote.

Nach dem „Petit Parisien“ ist zwischen dem Quai d'Orsay und dem Botschaftsrat von Hoersch vereinbart worden, daß die Antwortnote Frankreichs weder in Paris noch von der deutschen Regierung veröffentlicht werden soll.

Die Bedrückung der Pfalz.

Die Reichstagsfraktion der Zentrumspartei beschloß, folgende Interpellation an die Reichsregierung zu richten:

Die in der bayerischen Rheinpfalz durch die Separatistenbewegung geschaffenen Zustände drängen mit Gewalt zur Katastrophe. Fast 700 000 treu deutsche Pfälzer werden von einer Bande verräterischen Gesindels in brutaler Weise gequält, was nur dadurch möglich ist, daß die französische Besatzungsbehörde dieses schändliche Treiben in fast unverhüllter Weise fördert. Mit Genehmigung der fremden Machthaber haben diese Verräter die Verwaltung zerrissen, Ruhe und Ordnung zerstört. Mit angemessener Gewalt sind bis zum 1. Januar 1924 insgesamt 107 pflichttreue Pfälzer aus ihrer Heimat vertrieben worden. Steuern und Abgaben werden von den Separatisten erpreßt. Die freie Meinungsäußerung der einheimischen Presse wird tyrannisch unterdrückt. Dazu steigert die Besatzungsbehörde die Leiden und das Elend in der Pfalz durch immer neue rücksichtslose Forderungen. Sind der Reichsregierung diese furchterlichen Zustände in der Pfalz bekannt und ist sie sich der dadurch dem Deutschland am Rhein erwachenden Gefahren bewußt? Was gedenkt die Reichsregierung im Benehmen mit der bayerischen Staatsregierung zu tun, um wieder geordnete Verhältnisse und den Schutz der Menschenrechte in der Pfalz herbeizuführen.

Der Präsident der separatistischen Regierung in der Rheinpfalz ermordet.
Paris, 10. Januar. Dem „Daily Mail“ wird aus Mainz mitgeteilt, daß der separatistische Regierung in der Pfalz Heinz-Orbis gestern Abend um 9.30 Uhr in einem Restaurant in Speyer ermordet wurde. Es werden hierzu folgende Einzelheiten gemeldet: Drei Unbekannte drangen plötzlich in den Saal ein und riefen: „Hände hoch!“ Sie gaben sofort Feuer und Heinz-Orbis, der Abendbrot aß, brach tödlich verletzt zusammen. Einer der Täter wurde leicht verletzt. Die Missetäter sind entkommen. Die Polizei- und Besatzungsbehörden haben in der ganzen Stadt Hausdurchsuchungen vorgenommen. Sämtliche Automobile, die Speyer verlassen, werden von Patrouillen durchsucht.

Die Reichsregierung protestiert.

Das Reichskabinet hat seine Nachmittags Sitzung am Donnerstag der Erörterung der pfälzischen Angelegenheiten gewidmet. Durch die Ermordung des Separatistenführers Heinz-Orbis ist die durch die separatistischen Faktionen und ihre Begünstigung seitens der Besatzungsbehörden geschaffene unhaltbare Lage sichtbar befestigt worden. Seit Wochen ist die mehrfache Bevölkerung auf Gnade und Ungnade dem unangenehmen Terror einer kernlosen Bande ausgeliefert, die sich als unbeschränkte Herren der Lage aufstellt. Plünderungen, Vertriebungen, Freiheitsberaubungen, Raub und Erpressungen sind an der Tagesordnung. Die rechtmäßige Polizei wird durch die Besatzungsbehörden auf Schritt und Tritt gehemmt, von ihren gesetzlichen Mitteln Gebrauch zu machen. Das französische Militär, das sonst in jedem harmlosen Vorfall sofort eine Bedrohung der Besatzungstruppen und der öffentlichen Ordnung erblickt, steht nicht nur latent diesem Treiben zu, sondern be-

günstigt es in jeder Beziehung. Die neue Entwicklungspolise ist, daß den Gewalttaten der Separatisten der Anschein der Legitimität gegeben wird. Raub heißt nicht mehr Raub, sondern Konfiskation, Vertriebung Ausweisung, Freiheitsberaubung Haft und Gefängnisstrafe.

Dieser Politik der Heuchelei wird die Krone aufgesetzt, wenn jetzt die verbrecherischen Akte dieser Bande, die das Gegenteil von Recht und Gesetz ist, wie Verordnungen und Befehle des Reichs und der Länder behandelt und vom Bureau der Interalliierten Rheinlandkommission registriert werden. Die Reichsregierung hat hiergegen durch die deutschen Vertreter in Paris und Brüssel höchste Verwahrung eingelegt. Die Reichsregierung sieht mit Stolz den bewundernswerten Kampf, den die Pfälzer Bevölkerung auf ihrem gefährdeten Vorposten für Deutschlands Dasein und Deutschlands Einheit kämpft. Die Reichsregierung wird im engsten Einvernehmen mit der bayerischen Staatsregierung alles, was in ihren Kräften liegt, tun, damit nicht nach den Absichten eines kleinen Haufens von Hochverrätern der erdrückenden Mehrheit eine Vortrennung ausgenützt wird, der sie mit jeder Faser ihres Daseins widerstrebt.

Eine weitere amtliche Verlautbarung aus Berlin besagt: Die Wotzhalt in Paris und die Gesundheitshaft in Brüssel sind angewiesen worden, eine Protestnote zu überreichen, die auf die sich mehrenden Anzeichen hinweist, daß die Interalliierte Rheinlandkommission die sogenannte Regierung der autonomen Pfalz immer mehr als die Inhaberin der legitimen Regierungsgewalt in der Pfalz anerkenne. So habe die Kommission Verordnungen dieser sogenannten Regierung ab 2. Januar amtlich registriert. Damit steht fest, daß die Kommission die Führer des hochverräterischen Unternehmens in der Pfalz in aller Form als legitime gesetzgebende Gewalt anerkenne. Unter Protest gegen diesen unerhörten Vorgang fordert die deutsche Regierung sofortiges Einschreiten.

Festnahme deutscher Geiseln.

Als Geiseln für die Ermordung Heinz-Orbis wurden festgenommen: Oberregierungsrat Dr. Voellmann, Direktor Dr. Lehmann, Oberlandesgerichtspräsident Bilabel, Staatsanwalt König, Bürgermeister Göhring, Amtsrat Müller und Justizassessor Bilabel. In der Nacht wurde von den Separatisten eine Kette von Haftkontrollen ausgeübt, um die Mörder zu finden. Die Suche nach diesen ist aber trotz aller Bemühungen der deutschen Polizei und der französischen Gendarmen bisher erfolglos gewesen. Die Separatisten sehen die Terrorisierung der gequälten Bevölkerung fort. In zahlreichen Orten sind weitere Geiseln festgenommen worden. Unter anderen wurde in Ludwigshafen der Direktor der badischen Anilin- und Sodafabrik, Reitel, ohne Angabe von Gründen von den Separatisten verhaftet. Das Verlagsgebäude und die Redaktion der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ in Ludwigshafen wurde Freitag nachmittag von bewaffneten Separatisten besetzt und Dr. Dörflinger verhaftet.

Ein englischer Schritt in Paris.

Unterstützung der pfälzischen Vorgänge vorgeschlagen. Nunmehr wird halbamtlich bestätigt, daß die englische Regierung in Paris einen Schritt unternommen hat, in dem sie sich über das Verhalten der französischen Besatzungsbehörden in der bayerischen Rheinpfalz beschwert und eine Untersuchung der pfälzischen Vorgänge vorschlägt. Wie aus politischen Kreisen verlautet, ist die französische Regierung einer solchen Untersuchung durch die Interalliierte Rheinlandkommission (!) nicht abgeneigt. England lehnt aber die Rheinlandkommission als befähigt ab.

Die Verbrechen der Besatzungstruppen.

In einer Nachtragsdenkschrift der Reichsregierung an den Reichstag werden neuerdings zahlreiche im Jahre 1923 begangene Verbrechen der Besatzungstruppen amtlich belegt; darunter:

1. Dreizehn Morde; davon acht durch farbige Franzosen.
 2. Achtunddreißig Mordtötungsdelikte; davon achtundzwanzig durch farbige Franzosen.
 3. Dreihundzwanzig Verbrechen farbiger Franzosen an deutschen Knaben.
 4. Elf Verbrechen des Strahentaubes; davon sieben von farbigen Franzosen ausgeführt.
 5. Elf Fälle furchtbarer Mißhandlungen; schuldig in zwei Fällen farbige Franzosen.
- Die Denkschrift bezieht sich nur auf das altbesetzte Gebiet. Für das Ruhrgebiet wird eine besondere Denkschrift veröffentlicht werden.

Schatten des Lebens.

Roman von J. Jochi.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Im Zwielicht hatten sie so oft beieinander gesessen, dann waren sie in der Dämmerung in dem blühenden Garten auf und ab gegangen, bis die verschwiegene Laube sie umfing. Doch als sie in glühender Leidenschaft aufblühte, da war er von dammen geflohen und hatte einist Tage darauf Anna Wendland als seine Braut vorgestellt. Das vergab sie ihm nie, daß er seine Liebe der Freundschaft opferte. Und heute? Heute wollte er sie vor Gericht schleppen, ihren guten Namen in den Schmutz jeten. Vor Gericht! — Juana schauderte. Nein, nein, nur nicht vor Gericht, nur das nicht! Das überlebte sie nicht! Vor dem Geleß wurde fallen Blutes nur die Schuldfrage geprüft — die Handlanger sollten sich ja ähnlich leben. Wenn nun des Urteil lautete Juana sei die Verfasserin der Schmachtschrift? In welcher Verzweiflung ballte die schöne Frau ihre weißen Hände, sie riß an den Spitzen ihres Kleides und ein dumpfer Schrei entrang sich ihrer Brust: „O, daß er tot zu meinen Füßen läge!“

Langsam erwachte das Leben in den Straßen Wiesbadens. Die Badegäste nahen, ihren ärztlichen Vorschriften folgend, verschlafen der Quelle. Wer hätte da des geschwollenen Wagens gedacht, der, von den Waldbergen kommend, schon zu früher Stunde die beiden Insassen zur Stadt brachte.

„Sie konnten nicht anders handeln“, sagte Justizrat Langsdorf zu seinem Freunde, dem neben ihm sitzenden

Dr. Jochi, „at least, das ist die Wahrheit, das ist die Wahrheit, das ist die Wahrheit.“

„Nein, Jochi, der blüher Mann vor sich hingedrückt, konnte ich nicht. Vor seinen Augen stand wie ein rotes Feld, das ich eingegraben, das eine Bild; er sah die hohe Gestalt Niemanns warfen, die Hände wühlte in die Luft und ihn dann hängen wie einen gefällten Baum.“

Kalten Blutes war er ihm gegenübergetreten, dem jungen Kollegen und früheren Freund, den er lächelnd mochte — mühte denn er hatte sein Weib verurteilt, sein heiliggeliebtes Weib. Bei keinem Anblick lederten Haß und Verachtung in ihm empor gleich einem Brande, der die Freundschaft verzehrte, als sei sie nie gewesen. Er dachte nur an die Tränen Juana's, als sie vor ihm auf den Knien lag, ihn beschwörend, die ihm angelegene Verurteilung zu rächen.

Nur einen todestraunigen Blick hatte der Gegner auf ihn geworfen, dann die Augen zu dem sich langsam röhrenden Morgenhimmel emporgehoben — dann war er tot.

Er hatte nicht anders handeln können — nein! Doch mit dem Auslösen jenes Lebens schwanden auch Haß und Verachtung dahin. Löschte der Tod des Ggners denn die Beleidigung aus, die Juana widerfahren war? Würde die Welt für nicht insgeheim weiter als diejenige bezeichnet, welche der Braut Dr. Niemanns durch die anonymen Briefe die Ehre geraubt hatte? Keiner würde den Mut haben, ihm den Verdacht offen ins Gesicht zu schenken. Aber man konnte der Giftdose der Verleumdung nicht den Kopf zerbrechen, denn an Stelle des einen Hauptes würden ihr tausend wachsen, die während und während den eilen Satz der Verleumdung über Jordan und sein ganzes Haus spritzten.

„Träger Sie es wie ein Mann“, sang der Freundes Stimme wieder in sein schwarzes Grabeln hinein. „Sie konnten nicht anders handeln. Wollen Sie fort oder werden Sie sich den Gerichten stellen?“

„Ich bleibe hier.“
„Das ist recht. Es werden noch schwere Stunden für Sie kommen, aber auch die gehen vorüber. Ich werde Ihnen treu zur Seite stehen.“

Der Wagen hielt. Traurig blickte der Justizrat den Art an und schüttelte den Kopf, als er die verzweigten Äste Jordans sah, der teilnahmslos an ihm vorbeiflachte. Sie brüden sich noch einmal die Hand und gingen, ein jeder in tiefe Gedanken versunken, ihren Häusern zu, die nur durch die Gärten getrennt waren.

Jordan trat in sein Zimmer, in dem er seine Mutter am Fenster sitzend fand. Sie hatte die alten Hände gestarrt und die Lippen marmelster dankerfüllt: „Sel bedankt du treuer Gott, der du ihn beschützt hast.“

„Mutter!“ Ulrich schrie es hinaus und sank vor ihr nieder. „Ich habe ihn erschossen — ihn, meinen besten Freund! Und als er tot zu meinen Füßen lag, war seine Schuld vergessen, die alte Freundschaft forderte wieder ihre Rechte. Kannst du das verstehen?“

„Vest Ulrich Frau Jordan über das Haupt ihres einzigen Sohnes. In dessen Haus sie lebte. Sie war in dieser Stunde sein Halt und an den festen Anker der Mutterliebe klammerte er sich in seiner Herzensnot an.“

„Was macht Juana?“
„Sie liegt ganz still und spricht kein Wort.“

„Wie der ihr angetane Schimpf sie quält! Geh, Mutter, sag ihr, daß der Verleumder ihrer Ehre tot ist. Ich kann es nicht, sie würde in meinen Armen weinen, daß ich den Tod dessen beweise, den ich hängen möchte gleich ihr. Ich habe Walter geliebt wie einen Bruder.“

Die
die auf
längstem
Die
hat wie
In
von ent
Personen
auf
960 000
bedürftig
In
des Reich
beigeb
arbeits
20. De
De
verbot
lämliche
Verordn
Reden“
Be
präliden
Di
gegang
reich au
rest au
De
sturz a
In
men, di
In
der Na
schwürr
Prinze
Di
Hohen
bis Ba
Es sind
100 B
Die
Der ne
tag die
über f
Staats
W
an, die
gesund
feien.
Gew
hold
gibt
Ihre
Nehung
türlich
Steuern
del un
zahlt
Steu
Aber
ten, d
verord
ziger U
wenig
Er,
erlasse
pflicht
richtig
entspre
Be d
Aufw
Ruheg
jährlic
Willk
etwa

Kurze Mitteilungen.

Die lässlichen Schahanweisungen in kleinen Städten, die auf Rentenmarkt lauten, werden sobald wie möglich, längstens innerhalb zwei Monaten, eingezogen.

Die Militärkontrolle der Militärenten in Deutschland hat wieder begonnen.

In Berlin gibt es jetzt 293 497 Arbeitslose. Davon entfallen auf Angestellte und Facharbeiter 220 891 Personen.

Fast ein Viertel der Berliner Bevölkerung, nämlich 960 000 Personen, gehört zum Kreise der Unterstützungsbedürftigen.

In der Ralliindustrie ist von der Schlichtungskammer des Reichsarbeitsministeriums mit Zustimmung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter die Vorkriegsarbeitzeit wieder hergestellt worden.

Die Gültigkeit der Reichseisenbahn werden ab 20. Januar um 8 Prozent ermäßigt.

Der schlesische Militärbefehlshaber hat sein Streikverbot für lebenswichtige Betriebe, das u. a. auch für sämtliche Kohlenbetriebe besteht, durch eine verstärkte Verordnung ergänzt, in der u. a. auch bereits „heerische Reden“ in diesen Betrieben verboten sind.

Venizelos hat das Amt als griechischer Ministerpräsident angenommen.

Die von dem scheidenden Außenminister Benesch ausgegangene Idee der Ausdehnung der Allianz mit Frankreich über die gesamte „Reine Entente“ ist von Vlastek aus abgelehnt worden.

Der französische Finanzminister fährt den Frankenturz auf „deutsche Finanzoperationen“ zurück.

In Gijon, Nordspanien, sind 45 Deutsche angekommen, die für die spanische Fremdenlegation angeworben sind.

Im Zusammenhang mit dem neuen Attentat in der Nähe des kaiserlichen Palastes in Tokio ist eine Verschönerung ausgedacht worden, die zur Ermordung des Prinzregenten an seinem Hochzeitstag führen sollte.

Die Springschut an der französischen Küste des Atlantischen Ozeans herrscht an der ganzen Küste von Brecht bis Banome und richtete überall ungeheuren Schaden an. Es sind 21 Personen ums Leben gekommen; mehr als 100 Fischerdörfer wurden zerstört.

Die Lage der Staatsfinanzen.

Der neue sächsische Finanzminister über seine Absichten. Finanzminister Dr. Reinhold empfing am Montag die Vertreter der Dresdener Presse und machte ihnen über seine nächsten Absichten und über die Lage der Staatsfinanzen Mitteilungen:

Als erste Hauptaufgabe sieht Dr. Reinhold die Pflicht an, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, da ohne gesunde Wirtschaft gesunde Staatsfinanzen nicht denkbar seien. Das Dringende sei zunächst die Neuordnung der Gewerbesteuer, die bekanntlich von der vorigen Regierung durch Notverordnung verabschiedet wurde. Dr. Reinhold betonte, daß diese Verordnung undurchführbar sei. Ihre Durchführung würde eine katastrophale Bluteutung der Wirtschaft zur Folge haben. Da aber natürlich Beamte, Angestellte und Arbeiter nicht allein Steuern zahlen können, sei eine Heranziehung von Handel und Gewerbe notwendig, die zeitweise zu wenig gezahlt hätten. Der Staat brauche sofort fließende Steuern, um die Einnahmen in den Kassen zu besitzigen. Über natürlich dürfe man dabei nicht die Henne schlachten, die die goldenen Eier legen soll. Würde die Notverordnung durchgeführt werden, so müßte z. B. ein Leipziger Unternehmen, das eine Berechnung gemacht hat, nicht weniger als zwölf Millionen Goldmark zahlen. Er, der Minister, habe daher eine Verordnung entlassen, wonach es anläge, wenn die Steuerpflichtigen ein Fünftel der ersten Steuerquote sofort entrichten. Stundungsgesuchen solle in weitgehendem Maße entsprochen werden.

Der Minister ging dann auf die finanzielle Bedürfnisse des Staates ein. Die gesamten Aufwendungen für Beamte und Lehrer einschließlich der Ruhegehälter betragen rund 112 Millionen Goldmark jährlich. Das Reich hat bisher Zuschüsse von rund 48 Millionen gezahlt, so daß Sachsen aus eigener Kraft etwa 60 Millionen aufbringen muß. Vom Beamtenab-

bau erhofft man eine Ersparnis von 10 Prozent. Er ist noch nicht berücksichtigt. Der Sachaufwand erfordert rund 50 Millionen, die Erwerbslosen- und sonstigen Unterstützungen rund 60 Millionen, so daß sich ein Jahresaufwand von rund 220 Millionen Goldmark ergibt. Im letzten Friedensjahr betrug der reine Staatsbedarf ohne die werdenden Anlagen und ohne die Eisenbahn, die Sachsen damals noch hatte, 195 Millionen Goldmark, aber davon gingen die Militärbeiträge und Zinsen ab, so daß ein reiner Bedarf von 130 Millionen vorhanden war. Wir brauchen also jetzt erheblich mehr, infolge der Erwerbslosenunterstützungen und der Übernahme der Befoldung der Volksschullehrer und der Landespolizei auf die Staatskasse.

Trotzdem ist die Bilanzierung unseres Staatshaushalts möglich unter der Voraussetzung, daß das Reich den auf Sachsen entfallenden Steueranteil und die Beiträge zur Erwerbslosenunterstützung weiter voll zahlt. Sachsen muß ungefähr 50 Millionen Goldmark aus eigenen Steuerquellen aufbringen. Das kann es auch, wenn es Grund- und Gewerbesteuer ausbaut und auschöpft, nur darf man nicht eine so hohe Gewerbesteuer erheben, wie die Notverordnung wollte. Denn dann käme allzuviel Geld herein auf Kosten der Steuerzahler. Der Landtag muß sofort fließende Steuerquellen bewilligen. Die Arbeitgeberabgabe werde nur a conto der Gewerbesteuer erhoben werden. Den Etat werde man auf Goldmark umstellen. Die werdenden Staatsbetriebe will man in Aktiengesellschaften umwandeln. Zum Ausbau der Elektrizitätswerke brauchen wir 75 Millionen. „Ich werde alles tun, so führte Dr. Reinhold weiter aus, um eine Inflation zu vermeiden, werde aber vom Reiche verlangen, daß es andere Länder, Provinzen usw. ebenso in dieser Beziehung behandelt wie uns. Geraten wir nochmals in eine Inflationsschwärze, können wir unseren Konkurs anmelden. Das Reich muß uns genau mitteilen, wieviel Einnahmen wir erwarten dürfen. Die Frage der Finanzhoheit der Länder ist schwer zu lösen. Die Steuerverwaltung kann kaum wieder auf die Länder übergehen, da dies eine schwere Störung hervorrufen müßte. Wir müssen die Währung der Rentenmark mit allen Kräften unterstützen und jeden Versuch, sie ins Wanken zu bringen, im Keim unterdrücken, das ist unsere Hauptaufgabe.“

Aus aller Welt.

Feuertod einer großen Schriftstellerin. Auf furchtbare Weise fand die in weiten Kreisen bekannte Berliner Malerin und Schriftstellerin Marie von Olfers den Tod. Die 47 Jahre alte Dame sah in ihrer Wohnung am Ofen, als plötzlich eine glühende Kohle herausfiel. Als die Greisin sich niederbeugte, um sie aufzuheben, fing ihre Kleidung Feuer. Ehe die Wirtschafterin aus der Küche zur Hilfe herbeieilen konnte, hatte die Berührung bereits den Verbrennungstod erlitten. — Marie von Olfers war die Tochter des preussischen Gesandten von Olfers. Wilhelm Müller dichtete auf sie die Lieder der schönen Müllerin. Als Schriftstellerin schrieb sie ansprechende kleine Erzählungen.

Ein Fehlerneit größeren Stils ausgehoben. In Essen ist es der Kriminalpolizei gelungen, ein Fehlerneit größeren Umfangs auszuheben, das der Ingenieur Karl Weber in der Sufannastraße eingerichtet hatte. Weber betrieb dort eine Automobilwerkstätte und kaufte massenweise gestohlenen Gut aller Art, namentlich Fahrräder, Motorräder und Zubehör auf. Er steht auch in dringendem Verdacht, selbst an den Diebstählen beteiligt zu sein. Eine große Anzahl Einbruchdiebstähle, die im Laufe der letzten Monate in Essener Geschäften verübt wurden, hat an Hand der aufgefundenen Sachen bereits aufgeklärt werden können. Eine ungeheure Fülle wertvollen Diebesgutes ist mit Lastkraftwagen fortgeschafft worden. Mehrere Ratten und Körbe mit gestohlenen Sachen, die nach Brasilien geschickt werden sollten, konnten im letzten Augenblick auf dem Hauptbahnhof beschlagnahmt werden. Der Fehler Weber wurde verhaftet.

Ein Bürgermeister von Erwerbslosen mißhandelt. Nach einer Meldung aus Bonn drangen Erwerbslose in Wesseling gewaltsam in das Rathaus und das Arbeitszimmer des Bürgermeisters ein, mißhandelten den Bür-

germeister, als dieser es ablehnte, höhere Unterstützungsätze zu bewilligen und zwangen ihn dann, ohne Hut und Mantel an einem Umzug durch den Ort teilzunehmen. Dreißig Polizeibeamte aus Bonn stellten die Ordnung wieder her und verhafteten sechs Mann. Die Hauptschuldigen sind jedoch geflüchtet.

Selbstmord wegen zwei Pfennigen. In Nürnberg hat sich das Ehepaar Köhler erschossen. Das Motiv war die in Aussicht genommene Entlassung Köhlers wegen der Entnahme eines Wertobjektes in der Höhe von zwei Pfennigen aus einer Ofenfabrik.

Drei Todesopfer eines Familiendramas. In Bialystok hat der 76jährige General a. D. Telnitz seine 38jährige Frau, einen Gutsverwalter Atimow, der als ihr Hausfreund galt, und sich selbst erschossen. Die Ursache der schrecklichen Tragödie war Eifersucht des alten Gatten.

Dreihundert Personen ertrunken. Konstantinopeler Meldungen zufolge hat sich im Schwarzen Meere ein schweres Schiffsunglück ereignet. Der neue amerikanische 6000-Tonnen-Dampfer „Conejos“, auf der Fahrt von Konstantinopel nach Odeffa, wollte sich in einem schweren Schneesturm in den Hafen von Trapezunt flüchten. In Sturm und Nebel verfehlte er aber den Kurs und fuhr mit voller Kraft gegen den Leuchtturm an der Hafeneinfahrt. Der Passagierdampfer erhielt ein riesiges Loch, so daß er binnen wenigen Minuten sank. Jede Hilfeleistung war unmöglich. 300 Personen, Passagiere und Mannschaften, sind ertrunken.

Säuglings-Abteile sind jetzt auf einigen Strecken der französischen Eisenbahnverwaltung eingerichtet worden. Die Abteile besitzen u. a. Kochapparate, die heißes Wasser liefern und die mitgenommene Milch zu erwärmen gestatten.

Der Riesenbrand in den Londoner Docks. Die große Feuersbrunst in London hat sieben Docks vernichtet. Die zerstörten Gebäude erstreckten sich auf einen Raum von einem halben Kilometer. Die ungeheure Hitze erwärmte sogar das Wasser der Themse in der Nähe der Brandstätte. Die umliegenden Arbeiterhäuser sind durch das Feuer und Wasser unbewohnbar geworden. 70 Feuerprühen waren in Tätigkeit, um ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Holzlagerplätze und Petroleumdepots zu verhindern. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 200 000 Pfund Sterling geschätzt. Das Kaufhauslagerhaus, in dem das Feuer ausbrach, ist vollständig zerstört. Der Brand ist der größte Hafenbrand, der sich seit einem halben Jahrhundert in London ereignet hat.

Ein Volk von 15 Köpfen. Die Sowjetregierung hat eine Zählung der kleinen Volksstämme vornehmen lassen, die den äußeren Norden des europäischen Russlands und Sibiriens bevölkern. Dabei hat es sich herausgestellt, daß ein Stamm, der am Ussurluok seine Wohnstätte hat, die Solonen, nur 15 Köpfe zählt. Im ganzen gibt es in Nordrussland 85 kleine Völker, von denen das größte, die Tungusen, aus 8846 Menschen besteht.

Religiöse Massenmorde auf den Philippinen. Nach einem offiziellen Bericht aus Manila haben religiöse Fanatiker 13 Mitglieder der philippinischen Schutzmannschaft, darunter zwei Offiziere, in der Nähe von Mindanao ermordet.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Auge um eine Zigarette. Zu einem folgenschweren Tabakwarengeschäft. Ein Käufer beschwerte sich wegen einer angeblich zu teuren Zigarette. Ein Wort gab das andere. Schließlich kam es zu einem Handgemenge in dessen Verlaufe der Käufer einen so schweren Schlag an den Kopf erhielt, daß er auf dem rechten Auge die Sehkraft einbüßte. Wegen dieser gefährlichen Körperverletzung hatte sich jetzt der Gewerbeschlichter Kleie vor dem Landgericht Halberstadt zu verantworten. Er bestritt entschieden, der Angreifer gewesen zu sein, wurde jedoch durch die Beweisaufnahme überführt und in Anbetracht der schweren Folgen der Verletzung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Schatten des Lebens.

Roman von J. Jobst.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Auch Juana liebte ihn einst“, sagte Frau Jordan mit festlicher Betonung und verschwand im Nebenraum.

Unruhig ging der Arzt auf und ab. Juana würde kommen und sich mit sprühendem Auge, in dem eine wilde Gemüthsregung lag, an seine Brust werfen, ihm dankend, daß er den Freund erschöte.

Ihm graute. Jetzt, wo der anklagende Mund auf ewig geschlossen war, wurden die Worte, die er gesprochen, wieder lebendig.

Dort hatte Niemann gestanden und Juana gemeiner Verleumdung geziehen, um die Ehre seiner Braut zu retten. Anna Wendland war krank, schwer krank — Jordan hatte es durch einen Kollegen gehört. Würde der Tod des einen nicht auch das Leben des anderen nach sich ziehen?

Der Arzt schaute auf. Er fühlte, wie er sich in einen Irrgarten von Schuld und Reue verlor. Wäre nicht doch ein anderer Ausweg zu finden gewesen? Aber Walter Niemann war allen vermittelnden Worten gegenüber unzugänglich geblieben. Justizrat Langsdorf hatte sein Möglichstes getan, um das Schlimmste zu verhüten, und als er unverrichteter Sache zum Freunde zurückkehrte, war er in die zornigen Worte ausgebrochen: „Er will es nicht anders, Jordan; so tue denn deine Pflicht.“

Der Arzt fuhr aus seinem Brüten auf, er sah die Mutter allein eintreten und atmte erleichtert auf. Er wußte selber nicht, warum er Juanas Kommen fürchtete.

„Juana möchte niemanden sehen, Ulrich, auch dich

nicht“, beharrte die Mutter. „Die Nachricht vom Tode Nemanns hat sie tief erschüttert. Auch du brauchst vor allem Ruhe. Versuche, ob du Schlaf findest. Ich halte dir alle Störung fern.“

Ram hatte die Mutter das Zimmer verlassen, so stürzte Jordan zur Tür und klopfte sie ab. Allein kein Licht und kein Geräusch! Denn er fühlte, daß seine Kräfte versiegen. Er nahm ein hartes, nordisches Pulver und warf sich auf das Sofa. Stundenlang, schwerer Schlaf brachte ihm Verlassenheit.

„Sieh einmal, Kleiden, hast du dort nicht Gertrud oorkel?“ fragte Justizrat Langsdorf seine Frau, die am Fenster saß, während er nach seiner Gewohnheit eine Jazzarte rauchend im Zimmer auf- und abging.

Wie verdirrt sie ansehst“, erwiderte die alte Dame und sah auf die Straße hinaus. „Das arme, liebe Kind! Wenn ich denke, was sie durch diesen Skandal noch zu leiden haben wird, so möchte ich alle Strafen des Himmels auf die Person herabwünschen, die die gemeinen Briefe geschrieben hat. Es kommt doch noch heraus, wer sie verdirrt hat. Wenn ich nur reden dürfte.“

„Du?“ fragte ihr Mann erstaunt.

„Ja, aber ich hoffe mir eher die Junge ab, ehe ich dem armen Jordan so ein Leid antue. Er würde ja schließlich darunter zu leiden haben, wenn er wüßte, daß er einen Unschuldigen vor die Pistole geschoben hat. Diese Juana macht mit ihrem Mann, was sie will. Jordan ist ein lebenswärtiger Freund, ein tüchtiger Arzt, aber ein schwacher Gatte. Er verdient, sein Frau, aber er hat ja keine Prüfung, was hinter ihrer hübschen Larve steckt.“

„Du hast Juana nicht leiden können und du wiest ungerecht.“

„Eifersucht gebe ich zu, Ernst, aber ich weiß mich darin mit der alten Frau Jordan eins. Uns Frauen stößt das Fremdenlied ab, aber für euch Männer ist das natürlich ein Grund mehr, Juana anzubeten.“

„Aber Kleiden!“

„Jawohl, einer schönen Frau gegenüber seid ihr wie Wachs — wie Wachs, sage ich! Und wenn sie so um dich herumkramelt: „Herr Rat hier und Herr Rat da“, dann kommt dir wohl gar keine alte, hausbadene Frau langweilig vor? Ich habe freilich nie schmeichelnde Blide geworfen, nicht mal in meiner besten Zeit, — auch verstehe ich nicht, eine spanische Mantilla verführerisch zu drapieren.“

Die alte Dame, deren Gleichmaß heftig erschüttert schien, hielt erschöpft inne.

„Ach was, mit Ruhe kann man über den Stand auch nicht sprechen. Da gehen die entsetzlichen Briefe von Hand zu Hand und kaum weiß man, was man davon zu halten hat, da fällt wie eine Bombe die Nachricht von dem Duell zwischen den beiden Freunden in die Stadt. Der Name Walter Niemanns wird stets mit dem Juanas zusammen genannt, und man stültert sich allerlei Schlimmes zu. Ich habe viel auf Niemann gehalten, und es hat mich oft erbittert, wenn ich sah, wie Juana mit ihm kokettierte und er auf ihr Spiel einging. Wer weiß, warum die Verlobung mit Anna Wendland so überraschend zustande kam. Sie liebte den jungen Niemann abgöttisch, hatte er ihr doch durch seine Kunst das Leben gerettet. Aber er? — Ich weiß nicht, Ernst, warum mir immer der Verdacht kommt, daß Walter Niemann hat sterben wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis vom Brintherhof.

Roman von Erich Eckenstein.

47 (Nachdruck verboten.)

„Kommen Sie,“ sagte er, die nächste Tür — es war die zu Louis Zimmer — öffnend. „Wir wollen nicht hier auf dem Flur verhandeln, denn unsere Unterredung dürfte wohl etwas länger währen. Da ich Sie als besonnenen Menschen kenne, und Sie nun einmal diesen furchtbaren, mir unbegreiflichen Verdacht hegen, soll es auch ganz klar zwischen uns werden. So“ — er drückte Basil auf einen Stuhl nieder und nahm ihm gegenüber Platz — „nun wollen Sie mir vor allem mitteilen, was Sie veranlaßt, mich für den Mörder Brinners zu halten!“

Basil begriff, daß es nun, nachdem er sich soweit hatte hinsetzen lassen, sein Juridikt mehr gab. Aber zugleich kam eine merkwürdige Unruhe über ihn. Je länger er in das Knistern des Baumleisters blickte, desto häßlicher schienen ihm plötzlich seine Verdachtsgründe.

Stodend brachte er sie endlich vor. Als Basil schwieg, sagte March mit tiefem Ernst, während zugleich ein bitteres Lächeln um seinen Mund zuckte: „Ich begreife nun alles! So zusammengehalten mußten die Tatsachen zu einer Reihe von Verdachtsgründen in Ihren Augen werden, und meine schlecht verhehlte Unruhe, so oft vom alten Brinther die Rede war, konnte Ihnen nur als Ausdruck inneren Schuldgefühls erscheinen — was es bis zu einem gewissen Grade ja auch war. Und doch hängt alles ganz anders zusammen, als Sie vermuten.“

„Das Geld... wenn Sie mir nur sagen können, woher Sie das Geld nahmen, um Ihre Schulden zu bezahlen!“ — „Sie sollen es erfahren und damit das Bekenntnis einer Schuld, die ich leider auf mich geladen habe, wenn auch durch die Ereignisse gedrängt. Man hat Ihnen gesagt, daß ich kurz vor Herrn Brinners Tod in Geschäftsverbindung mit ihm trat!“ — „Ja, aber über die Natur dieser Geschäftsverbindung Herr Foregger selbst nichts.“

„Das glaube ich! Es ist ja sein größter Kummer, daß er dabei nicht zugezogen wurde und Brinther als künftiger Witte Frau Kreibitz deren Interessen allein in die Hand nehmen wollte.“

„Frau Kreibitz wollte Brinther also wirklich heiraten?“

„Ich dachte, das habe sich als leeres Gerücht erwiesen.“

„Nur weil die beiden Geschwister — Frau Kreibitz und ihr Bruder — es nachträglich vor Gericht so bestimmt in Abrede stellten, wahrscheinlich um allem Geschwätz zu entgehen. In Wirklichkeit war diese Heirat zwischen Brinther und Frau Kreibitz eine beschlossene Sache. Ich weiß dies aus dem Munde des Alten selbst und hatte außerdem genug Gelegenheit, selbst zu merken, wie der Hase läuft. Dies war ja auch der Grund, warum ich mich mit meinem Projekt an Brinther direkt wandte. Aber was ich Ihnen darüber berichten, muß streng unter uns bleiben. Am wenigsten darf Herr Foregger Kenntnis davon bekommen.“

„Sie können sich in allem, was nicht mit dem Wort zusammenhängt, unbedingt auf mein Schweigen verlassen.“

„Gut. Mein Plan bestand darin, auf der Kreuzhöhe ein Alpenhotel in modernem Stil zu erbauen. Wenn ich durch den Bau ein schönes Stück Geld verdiente, so mußte sich die Bewirtschaftung andererseits, wenn sie in geeigneter Hand lag, zu einer ergiebigen Einnahmequelle für die Besitzer erweisen. Und der alte Brinther wäre ganz der Mann gewesen, aus der Idee etwas zu machen. Jedes wollte er lange nicht darauf eingehen. Erst als er mit Frau Kreibitz soweit im reinen war, daß er keinen Grund mehr zu befürchten hatte, erwärmte er sich plötzlich für die Sache und wir wurden einig!“

„Wann war das?“

„Wenige Tage vor seinem Tode. Er erteilte mir den Auftrag, sofort mit den Vorarbeiten zu beginnen und ihm die Pläne so bald als möglich vorzulegen, damit er sie Frau Kreibitz unterbreiten könne. Gleichzeitig handelte er mit, da er meine Mittellosigkeit kannte, 2000 Kronen als Voranschuss aus. Ich wollte ihm eine Bestätigung darüber geben, aber er wehrte lächelnd ab: „Ich halte es mit dem alten Brauch, daß da Wort und Handschlag genügen. Außerdem müßten wir dazu Schreibzeug verlangen, und das würde nur die Aufmerksamkeit Herrn Foreggers erregen, der ohnehin fort und fort um uns herumspioniert und nichts zu wissen braucht von unseren Plänen.“ Wir sahen nämlich bei diesen Abmachungen im Extrahüchlein der „Sonne“, fügte March hinzu.

„Basil blühte ihn förmlich erleichtert an. „Und mit diesem Geld zahlen Sie also Ihre Schulden?“ — „Ja. Schon am nächsten Tage. Gleichzeitig begann ich mit der Entwurfung der Pläne. Ich fühlte mich so glücklich und arbeitsfroh, wie seit langem nicht mehr.“

„Da kam der unerwartete Tod Brinners. Wie mir war, als mich die Kunde erreichte, kann ich Ihnen kaum schildern! Ich war wie von Sinnen. Nun fielen alle meine Hoffnungen wieder ins Wasser. Sein Tod löschte unsere Abmachungen aus, meine bisherige Arbeit war umsonst, und was das schlimmste war — das Geld, das ich doch als Anzahlung darauf bekommen hatte, mußte den Erben zurückgegeben werden, wenn ich ein ehrlicher Mann bleiben wollte!“

„Und ich hatte es nicht mehr! Woher es nehmen? In einem Bucher gehen und es selben? Das hieße, mich in viel schlimmere Lage bringen, als ich je zuvor war. Und meine Frau war so glücklich, daß wir endlich ohne Schulden lebten...“

„Wie ein Narr lief ich in diesen Tagen herum, um einen Ausweg zu finden, und — fand keinen! Immer wieder tauchte der Gedanke in mir auf: Sage nichts, es weiß ja niemand um diese Anzahlung, warie, vielleicht läßt sich dein Plan später doch noch verwirklichen, und dann kannst du den Erben ihr Geld zurückerstatten, ohne dich zu ruinieren. Wenn sie dir dein Schweigen nachträglich wohl vergelten! Es war eine schwere Versuchung, Herr Schweigereiter — und — ich bin ihr erlegen! Aber eine ruhige Stunde habe ich seitdem nicht mehr gehabt, das können Sie mir glauben! So oft mich etwas an den alten Brinther mahnte, packte mich Scham und Verzweiflung. Ich konnte das Wort nicht vergessen, das er aussprach: „Unter Ehrenmännern genügen Wort und Handschlag.“ Und ich war kein Ehrenmann mehr... Schon damals hörte ich auf, es zu sein, als ich meiner Frau sagte, ich zahle unsere Schulden von meinem Verdienst...“

(Fortsetzung folgt.)

Großer öffentlicher Radiovortrag

Erstmalige praktische Vorführung eines Radioapparates mit Doppel-Niederfrequenzverstärker. Anodenbatterie u. Hochantenne.

Drachtlose Konzerte, Ansprachen

aus Berlin, Königswusterhausen usw. Vorher allgemeinverständliche Einführungsworte über die gesamte drahtlose Telephonie durch den Schriftsteller Lothar Schilde, Leipzig. — Diesen Abend muß sich jeder freihalten, er verspricht äußerst interessant zu werden. Keiner wird den Saal verlassen, der nicht durch die Wunder der modernsten Technik gefesselt würde.

Da der Radio-Apparat jeden Teilnehmer **zu diesem Abend** nur 150 Eintrittskarten abgegeben werden. vorgeführt und erläutert werden soll, können dieselben sind unter gleichzeitiger Einfindung des Betrages bei dem Radio-Verlag Menschen Leipzig Gohlis bis zum 24. Januar zu bestellen.

Nur durch sofortige Vorbestellung sichern Sie sich einen Platz. Der Tag und Saal wird rechtzeitig (4-5 Tage vorher) den Teilnehmern durch Brief bei Ueberfindung d. Eintrittskarten bekanntgegeben.

Preise: 1. Platz M. 2.50, 2. Platz M. 2.—, 3. Platz M. 1.50. Vortrag durch das Reichstechnische Telegraphenamt (Abt. Funkwesen) genehmigt.

Prima Norweger
Voll-Heringe
Pfund 35 Btg.
feinste englische
Fett-Heringe
(Crownstulls) Pfund 50 Btg.
Apfelsinen, Zitronen
Feigen, Walnüsse
Bäckstaumen
Rotkraut, Meerrettig
Sellerie, Zwiebeln
u. s. w.
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Franz Kluge
Markthalle.

Helene Kühn
Paul Seidensticker
Verlobte
Ottendorf-Okrilla
im Januar 1924.

Restaurant Busch-Schenke

Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. Januar

Bratwurst-Schmaus.

Zu einem recht zahlreichen Besuch ladet hierdurch ergebenst ein

Paul Schuster u. Frau.

Grosser Verkauf zu billigen Preisen!

Kemdenbarchent, Blusenbarchent, Frotté,
mtr. 0.95. mtr. 1.10. mtr. 3.65.

Kleiderstoff kariert, Popeline
mtr. 2.25. mtr. 5.50.

Damenhemden, Brusthalter, Leibchen,
a. 3.75. a. 1.75. f. jg. Mädchen, 2.50.

Unterhosen, Reformhosen, Untertailen,
Schürzen, Bettzeug, Wolle,

Taschentücher, Kanditücher,
weiß a. 0.30. rein feinen mtr. 1.40.

Sofadecken 2,50 lang, Wachstum 100 breit
a. 6.70. mtr. 2.90.

Gestrickte Kinderjacketts mit Mütze.

Paul Schneider, Langebrück.

Zweiggeschäft:
Paul Müller, Dresdnerstrasse,
gegenüber dem Konjum.

Raufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Soeben wieder eingetroffen!

pa. Weizenmehl

Speisekartoffeln

verlesene Ware

sowie

Briketts.

Düngerhandelsaktiengesellschaft

zu Dresden

Zweigstelle: Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd

Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 10.

Turnverein „Jahn“

Sonnabend, am 19. Jan.

abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Katscheler.

Tagesordnung:

1. Feststellen der Mitglieder

durch Anwesenheitsliste.

2. Berichte.

3. Neuwahlen.

4. Mitgliederbeiträge.

5. Jahresplan des Vereins

für das Jahr 1924.

6. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mit-

glieder erwünscht.

Der Vorstand.

Milchkunden

werden noch angenommen.

Br. Zeller, Lomth.

Stand: Gohlis z. Gohlis.

Visitenkarten

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei

Hermann Kühle.



Die diesjährige

Jahres-

Kaupt-Versammlung

findet Sonnabend, den 26.

Januar, abends 8 Uhr im

Gasthof z. Schwarz. Hof statt.

Dienstag, d. 22. Januar

nach der Singstunde

Vorstands-Sitzung.

Zu beiden Versammlungen

ladet mit der Bitte um voll-

ständiges Erscheinen ein

der Vorstand.

Hand-

Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder,

Rechen und Schwingen

alle Arten

Korbwaren

empfiehlt in großer Auswahl

Walter Greßhmar,

Lansa, Königsbrüderstr. 89.

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmenbrand empfiehlt

Buchdruckerei H. Kühle.